"Pauli Bekehrung" in Erlach

Autor(en): **Scheurer, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erlach, das Rathaus, Südansicht.
(Aus „Das Bürgerhaus", Band V, Verlag Orell Füßli, Zürich.)

den Tücken von Haß und Reue, die er sich droben im Wald solange mit Axt und Säge vom Leib zu halten vermochte! Die stärkeren Gefühle des Eroberers, der Ueberwindung aller Hindernisse entbehrten der Standhaftigkeit in dieser gehetzten, brünstigen Seele, die so oft schon lahm und wund von ihren Höhenflügen zurückkehrte. Auch jetzt hatte er nur noch ein Bedürfnis: sich, wie's gerade kam, einzuspinnen in jegliches Behagen seines Alltags, seiner nächsten Umgebung. So war Heinrich Anderegg. Leicht begeistert, schnell verzagt — ein Held im Morgenrot, ein Bettler oder Brigant im Abendgraun.

„Da fällt mir ein — wegen heut abend — ich muß ja noch nach Treustadt!" sagte er zu Jörg, als dieser schon die Tür aufmachte.

Marei horchte auf und wußte gleich, woran jener dachte.

„Gelt, du hast schon die Hosen voll!" machte der Große halb höhnisch, halb enttäuscht.

„Ein paar Sachen unter den Baum hab ich holen wollen! Eigentlich weiß ich ja selber nicht, was!" erwiderte Heinrich mit durchscheinender Absicht.

Da nahm sich Marei ein Herz und erbot sich frei, wenn es sein könnte, auf der Stelle für ihn hineinzufahren.

„So komm denn bald nach!" sagte Jörg im Abgehen.

Die zwei allein in der Stube Zurückgebliebenen kämpften jedes einen harten Kampf. Sie erkannte den guten Augenblick. Der dort zaudernd am Ofen stand und sich den Rücken rieb, war ihr schon wieder mit Haut und Haar verfallen! Recht ein Kind des Augenblicks, ganz den natürlichen Trieben preisgegeben — so mußte er sein und bleiben, wenn sie mit ihm ans Ziel gelangen sollte. Langsam stand sie auf, seines Bescheids gewärtig.

(Fortsetzung folgt.)

„Pauli Bekehrung" in Erlach.

Von Rob. Scheurer, Erlach-Wabern.

(Das Dialektische ist ältere Erlacher Mundart).

„Was dr „Pauli" syg, möchti Dr gärn wüsse? He nu, das wäi mer Ech jetz erkläre! Aber machts Ech nüd, grad mit mer uf ds Rothus z'goh? Mier sy im Augeblick dört, u dee het mee-n-Alls grad so schön bi-n-enangere. Dier müeßt nämlich wüsse: dr „Pauli" isch gäng uf em Rothus".

Nach diesen Worten stapfte der alte Rüedi Simmen voraus, dem Rathause zu. Er marschierte trotz seinen 84 Jahren mit zwar langsamen, aber weitausholenden Schritten, das Haupt etwas vornübergebeugt, genau in der Stellung, als ob er — wie einst in jüngern Jahren — im „Halskorb" Erde die steilen „Gruessen" *)-Reben hinauftrüge.

Hoch und kräftig gewachsen, wetterbraun Kopf und Hände, in einst blauen, nun längst bleichgewaschenen „Griß"-Hosen und grauem „Ermel-Schilee" dahinschreitend, stellte dieser weißhaarige Alte den ächten Typus eines alten Seeländer Rebbauern vom richtigen „Särmele" **)-Holz dar.

Jetzt zu schwerer Arbeit nicht mehr ausdauernd genug, hatte er seit zwei Jahren der jüngern „läbigeren" Generation das „Stickelziehen", „Schneiden", „Hacken", „Stickeln", „Rühren" und „Schaben" in den Reben überlassen und sonnte dafür an schönen Nachmittagen seine alten Knochen auf dem grüngestrichenen Bänklein vor dem Hause, wobei er, wenn ihm Frau Sonne allzuarg die verwetterten Backen und Schläfen küßte, sich nur zurückzulehnen brauchte in das kühle Blätterwerk des „Trübel-Ghähls", welches üppig über die ganze Front des Häuschens emporwucherte, die vielhundertjährigen gotischen Fensterstöcke aus gelbem Hauterivestein malerisch umrankend.

Eine Hauptfreude Rüedi Simmens war es immer, wenn irgend ein staffeleibeladener Künstler oder sonst ein Fremder, der sich die interessante Altstadt konterfeien oder auch bloß ansehen wollte, bei ihm, der da auf seinem reblaubüberschatteten Bänklein saß, sich über Dies und Das erkundigte. Wie leuchteten da jeweilen seine alten, von Runzeln eingerahmten und doch noch immer hellblickenden „Seebutzen"-Augen (in deren Winkeln der Schalk auch jetzt noch fortwährend ein Heim hatte) wenn er von der alten „Stadt" ***) zu reden begann. Fast von jedem der uralten Arkadenhäuser wußte er irgend etwas „Apartiges" — teils Lustiges, teils Ernstes — aus mehr oder weniger weit zurückliegenden Jahrzehnten zu berichten.

Nun war auch heute wieder mal so ein fremder Herr gekommen und hatte sich, langsam bergan schreitend, links und rechts aufmerksam die originell gebauten Häuser betrachtet, bis er den greisen Rüedi auf seinem Bänklein entdeckte, an den er sich dann mit der Frage um das „Pauli-Fest" wandte.

Nun gings unter dem von zwei friedlichen Schießscharten flankierten Torbogen des Rathauses durch und die alten ausgetretenen Steinstufen empor in den ersten Stock, wo ein nicht sehr hoher, aber geräumiger Saal die beiden einsamen Besucher aufnahm. Links der Eingangstüre stand breit und

*) Gruessen vom französischen patois crausaz oder crousaz = Einsenkung, Schlucht.

**) Särmele vom französischen sarment = die zu Holz gewordenen Rebschosse.

***) „D'Stadt" nennt der Erlacher die Altstadt, während der untere, neuere Teil Erlachs „ds Stedtli" genannt wird.

stattlich ein mächtiger alter, mit Bildern und Ornamenten verzierter Kachelofen mit „Tritt".

Zu Häupten der Eintretenden zog sich eine massive, eichene, buntbemalte „Dieli" hin.

Die Wand linkerhand schmückten zwei von Burger Alt-Regierungsrat Alfred Scheurer in Gampelen geschenkte Ansichten vom einstigen Erlach, nach Originalen des bekannten bernischen Landschaftsmalers Aberli (gest. 1784).

Geradeaus reihte sich der ganzen Vorderseite des Saales entlang einer der typischen gotischen Fensterstöcke an den andern.

Den Hauptschmuck des Raumes aber bildete die riesige Wappentafel mit zirka hundert Wappen sämtlicher Burger, welche der Korporation „zu Rebleuten" angehören.

In der Mitte dieses gewaltigen, die ganze Westwand einnehmenden Wappengestelles prangte, wohl von einer seit ungezählten Jahrzehnten im Grabe ruhenden alt-erlachischen Künstlerhand gemalt, eine Darstellung der Szene von Pauli Bekehrung. Nähern Aufschluß über die Bewandtnis dieses Gemälde gab die daneben in zierlichen gotischen Lettern vom gleichen Künstler hingemalte Inschrift:

„Gott geb sein Gnad zu allen Zeiten
Der Ehren Gesellschaft zu Rebleuten,
Welche bestätigt ist worden im 1621. Jar,
Dienstags, da Sankt Pauli Bekehrung war."

„Gseht Dr, Herr", nahm nun der Rüedi Simmen das Wort, „hie häi mer albe dr „Pauli". Aber — Löhl, was i bi — d'Ihr wüßt jo no nid emol, was dr „Pauli" überhaupt isch, stelle-n-i mer vor. Also, so loset jetz:

Wie Dr do uf deer große Woopedafele läse chäüt, isch anno 1621, äm Dag vo Pauli Bikehrung — u da'sch lut em „Hinkende Bot" äm feufezwänzigschte Jänner — die Gsellschaft zo Räblüte gründet worde.

Gseht Dr, do uf deer Woopedafele sy alli Burger verdrätte, wo Rächt a dr Gsellschaft häi; do sy alli üsi Chüenzi, Hartme, Simme, Forschter, Bönzli, Zülli, Hopf, Witz, Marolf u Schürer z'finge. Viel Gschlächter äxischtiere nimme, wie die Schuffelbärger, Pfosi u-n-angeri. Es vergäit halt äbe-n-Alls uf deer Wält.

Die Gsellschaft zo Räblüte hed es styfs Vermöge, so bi sächzgtusig Fränkli. Us de Zinse wärde-n-armi Wittwyber u Wäiseching vo verstorbene Zunftmitglieder ungerstützt, u sitdäm dr Chrieg usbroche-n-isch, zahle mer jedem Mitglied, wo i Dienscht mueß, fer jedi Dienschtwuche e Feuflyber us.

Das fräut sie albe, üsi junge Bürschtle, winn sie vo dr Gränze häichöme u sie dee mid ihrem Dienstbüchli no zwölf oder so Wuche Dienscht ihri sächzg oder no meh Fränkli zum Seckelmäischter chäü go räiche.

Die gröschti Fräüd aber häi mer albe — das dörft Dr mer glaube — äm „Pauli" sälber. Äm feufezwänzigschte Jänner, äm Gründungsdag vo dr Gsellschaft, häi mer nämlich jedes Johr üsi Hauptversammlig.

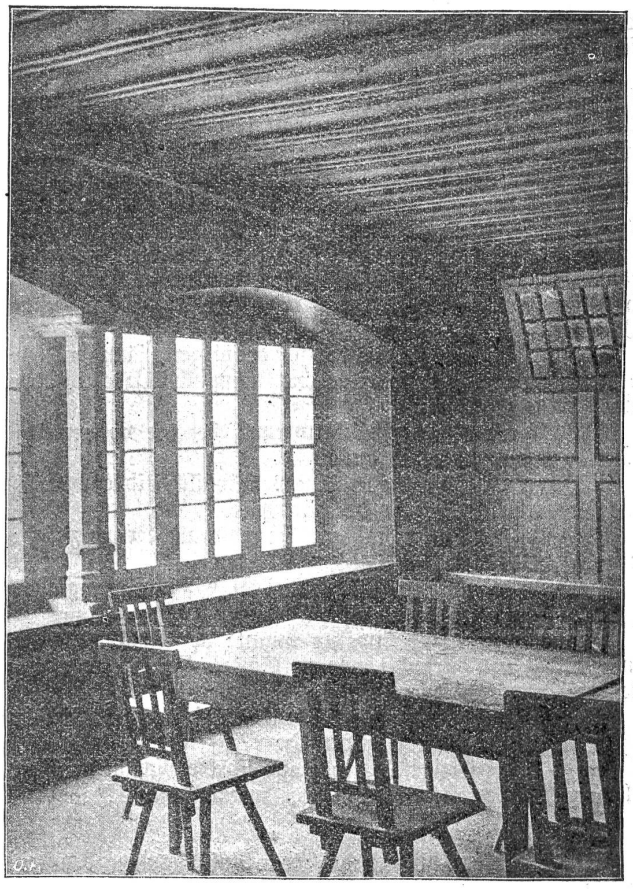
Mängisch äm Ais, mänglisch o erscht äm Zwäü, foht d'Sitzig a. Do isch sowyt nüd äxtras derby; es gäit so wie öppe-n-a jeder Veräinsversammlig. D'Hauptsach dervo isch wohl so ziemlich Jedem ds Daggält, wo jede-n-Awäjete berchunnt.

I myne junge Johr hets no gar nüt gää, käi Santime. Du hets mit drei Franke-n-agfange; spöter het me feuf bercho u jetz afe sit zwäü oder drü Johr acht.

Winn dee die äigitlichi Sitzig albes fertig isch, macht me-n-öppe-n-es Cherli dür „d'Stadt" uf bis uf e Büel oder i Hoggebärg; u wimme zruggchunnt, stäit uf dene länge Dische äi Lyter Wysse äm angere-n-a u drum umme e Huffe Gleeser — fasch gar, wie wenn s'Wienechtschingli do gsi wär.

U dört im lingge-n-Egge näbem Fäüschter glüßlet albe-n-es hundertlytrigs Wifeßli füre. U vo me nen angere Disch mache zwo oder drei heerlichi Hamme mit ihrem fyne Gschmäckli allne dene Burgernase uf Lyb u Läbe: chumm, chumm!

U dee gäit halt die Kummedi los: Z'ersch wird afe gleeslet u-n-i dr Ornig „Gsundhäit" macht.



Rathaus Erlach, der Ratssaal.
(Aus „Das Bürgerhaus", Band V, Verlag Orell Füßli, Zürich.)

Dee derno däile die früsch ufgnone Junge Jedem es feufezwänzgsantimigs Mütschli u-n-es subres Blettli Papier us, fer die Hammeschnittli druff z'völlmig chönne z'verhaue. U wyters gits dee do käi großartige Firlifanz u Gschichte: es nimmt äifach e Jede ds Sackmässer füre — die linggi Hang isch d'Gable — u verhaut die Ruschtig uf dem Papierli.

Ds Verhaue vo dene Hamme bsorgt scho sit mängem Johr üse Bresidänt sälber, dr Miggi Züllí, dr Wirt im Stedtli unger, wo Dr — näbe-bi gsäit — o-n-es usgizäichnets Glas Wy berchömet.

Jo, dä Miggi! Ds Hammeverhaue hed er richtig los; do chunnt ihm allwäg nit grad Äine noche.

U-n-i säge-n-Ech, Herr, do wird albe-n-öppis hingere Chrage do. Bsungerbar i dr gägewärtige Chriegszyt, wo bi de-n-ermere Burger d'Hammeschnittli u-n-es guets Glas reale Wy sowieso afe zo nere Sältehait worde sy!

Es gäit mer sälber o afe so! Do profidiert gwüß meh oder minger e Jede. Und es wär äigetlich Äine wohl dumm, winn ers nit miech! Es gäit jo Alls uf Chöschte vo dr Gsellschaft, u die verma's!

No dr erschte-n-Uflag Hamme isch dee afe-n-e ghörige Bode fer ds Dünne gläit, u dee gäits mid em Helte los, wie's äbe vo richtige Wyländer nid angers z'erwarte-n-isch.

Aber die mäüs o erlyde, u-n-i säge-n-Ech, Herr, wimme dee dagsdruf i dr Morgefrüechi häi gäit, sy dee Die gwüß z'zelle, wo me ne meh agseht, als öppe nes chlys Stüberli.

Winn öppe Lüt us em Änerland das Quantum dr Chroße-n-ab ließi, i glaub, die lägi äm Morge so z'säge-n-allzsäme zwüsche de Dischbäi.

E so um die Zächne-n-umme chunnt dee die zwäüti Uflag Hamme-n-uf ds Tabeet.

Derzwüsche wird gsunge u wärde Gspäß verzellt u glachet, daß die verdäflete Wäng zringsum schier gar afö chläffele. U

derzue wird us Pfyffe=n=u Sigare gnäblet, daß Äine dr Anger fasch gar nimme=n=erchennt.

Üse Schutzpatron, der häilig Paulus, wo dört vum Bild albes uf die Kalazzete vo syne Schöfli mueß abeluege, wird allwäg mängisch dänke, es hätts grad so nötig, dene=n=Erlecher äinischt ein Epischtel z'schicke, wie de Tessalonicher, Galater, Athener, Kornither ezetera.

Jo nu! Mier müeße d'Fräüd näh, wie mer sie berchöme; mier häi ds Johr düre=n=Erger u Chumer gnue mit üsne Räbe.

Do cha me dr Früehlig u Summer düre drin chratze=n=u chräble, bis me fasch z'hingervür wird, u winn dr Herbscht do isch, löst me mängisch nid emol drus, fer d'Hypothekarzinse z'Bärn obe chönne z'zahle.

Winn i dänke, wie mer albes so i de füfzger u sächzger Johr Herbschte gmacht häi, so zäche bis mängisch füfzäche Züber vum Mannecht*)!

Das sy no Zyte gsi! Dennzemol het me no vermöge Fläisch u Chäs z'ässe bis gnue!

U jetz? . . . Jöses! Jetz längts mängisch nid emol meh rächt fer ds bloß Salz zo de Härdöpfel.

Jo, jo — bis üs im Räbland het me=n=alle Grund z'säge: die gueti, alti Zyt!

Henu, mier wäi schließlich no froh sy, daß mer wenigschtes dr Chrieg nid o no im Land häi!

Winns numme nid öppe no chunnt: dr Tschulimung isch vum Milidär afe dürlochet wie ne Schärhuffe; uf dr Galssyte hets luter Löcher u Gäng!

Aber was säge=n=i do vum Tschulimung! Das wüßt D'Ihr jo jedefall besser weder i, gället, Herr?

So — i wär fertig! Das wär also jetz die Gschicht vo üsem Erlecher „Pauli" gsi! Jetz wäi mer umme z'dürus!"

* * *

Als die Beiden wieder auf dem Rathausplatze drunten standen, wies der Alte mit der braunen hartgearbeiteten Rechten nach der abgebrannten Häuserreiche hinauf, wo die düstern, rauchgeschwärzten Fensterhöhlen so fremd und unheimlich ins freundliche, grüne, im Sonnenglanze träumende Rebgelände hinausgähnten und meinte dabei:

„Jo, gseht Dr, Herr, en Enzige hets afe gwogt, wieder z'boue: dr oberscht, dr Alfried Chüenzi. Alli Angere häi si a angerne=n=Orte agfädlet.

E so wie's dr Propper z'Biel im Sinn het, paßts äbe de Mäischte nid.

Winn d'Regierig wägem Heimatschutz die Hütte=n=abselut umme wott dobe ha, so wird se sie dänk fälber müesse=n=ufboue!"

Herzlich dankend und dem gesprächigen Alten ein Trinkgeld zwischen die alten Zitterfinger drückend, verabschiedete sich nun der fremde Herr und stieg, aufmerksam allseitig beobachtend, über die vereinsamten Treppenstufen der Altstadt gegen das Schloß empor.

Der alte Rebmann aber postierte sich wieder auf sein Lieblingsplätzchen unterm Weinlaub und seine Blicke glitten sinnend über den See nach der im Sonnenglanze rötlich erglühenden Insel hinunter, wo der Kahn eines Lüscherzer Fischers eben dem Wildgeflügel=Paradies des grünen „Heidenweges" entlang eine golden leuchtende Furche zog . . .

* * *

Der soeben vom alten Rüedi Simmen beschriebene „Pauli" bildet jeweilen einen Anlaß, wo man das sonst im Städtchen mehr und mehr zurückgedrängte alte „Erlech=Dütsch" noch ziemlich urwüchsig und unverfälscht zu hören bekommt.

*) Mannecht = Mannwerk.

Durchs Sperrfeuer.

(Schluß.)

Ein unbegreiflicher Rauch hüllt uns ein. Ich sehe in dem erwürgten Schacht vorerst nur blaue Uniformen. Dann trottet man rechts und links, gedrängt, gestoßen, fluchend und suchend. Man dreht sich um, man hat die Hände voll: Messer, Granaten, Gewehr, und weiß zuerst nicht, was man anstellen soll.

— Sie hocken in den Unterständen, die Kälber! schreit man.

Dumpfes Knallen erschüttert den Boden: da geht was unterirdisch in den Unterständen vor sich. Plötzlich trennt uns die monumentale Maße eines derart dichten Rauches, daß sie einem wie eine Maske das Gesicht bedeckt und man nichts mehr sieht. Man wehrt sich wie Ertrinkende gegen diese düstere und beißende Luft und steckt wie in einem Fetzen Nacht. Man stolpert gegen die kauernden Blöcke zusammengeballter Wesen, die am Boden schreien und verbluten. Man sieht die Grabenwände kaum. Hier sind sie ganz senkrecht und bestehn aus weißen Tuchsäcken, die überall wie Papier zerissen sind. Hie und da bewegt sich die schwere und zähe Rauchwolke und wird luftiger; dann sieht man das anstürmende Gedränge wieder . . . Aus dem staubigen Bild heraus reckt sich auf der dunstigen Böschung die Silhouette eines Zweikampfes, Mann an Mann, bricht zusammen, und taucht unter. Ich vernehme ein paar grell ausgerufne „Kamerad", die eine Reihe abgezehrter Köpfe mit grauen Kitteln ausstößt, sie drücken sich in eine Ecke, die ein klaffender Riß noch in's Ungeheure spaltet. Unter der Tintenwolke fließt das Menschengewitter zurück und rollt sprunghaft in der gleichen Richtung nach rechts im Wirbel hinauf, den langen, eingestoßenen Damm entlang.

* * *

Plötzlich aber fühlt man, daß es aus ist. Man sieht, hört und versteht, daß unsre Welle, die sich durch das Sperrfeuer hieher gewälzt hat, keiner gleichen Welle begegnet ist, und daß man ihrem Vorrücken gewichen ist. Die menschliche Schlacht ist vor uns zerronnen. Der dünne Vorhang von Verteidigern liegt in den Löchern zerstreut; man fängt sie dort wie Ratten oder tötet sie. Kein Widerstand mehr: nur eine Leere, eine große Leere. Dann drängt man in Haufen wieder vor wie eine schreckliche Zuschauermenge.

Hier ist der Graben zerfetzt. Mit seinen weißen, zusammengestürzten Mauern sieht er aus wie der sumpfige, weiche Abdruck eines Flußes, der in seinen steinigen Ufern eingetrocknet ist; dabei klafft stellenweise das flache, runde Loch eines ebenfalls ausgetrockneten Teiches; am Ufer aber, auf der Böschung und auf dem Grunde zieht sich ein langer Gletscher von Leichen hin; — alles das füllt sich wieder zum Ueberlaufen mit den hochschäumenden Wellen unserer Truppe. Ich dringe durch den Rauch, den die Unterstände ausspuken und durch die zitternde Luft, die die unterirdischen Explosionen erschüttern, dann stoße ich auf eine kompakte Maße von Menschen, die sich aneinanderklammern und sich weit im Kreise drehn. Im gleichen Augenblick stürzt die ganze Maße zusammen als ein letzter Rest der sterbenden Schlacht; ich sehe Blaire, der sich herauswindet; der Helm hängt ihm am Sturmband um den Hals, sein Gesicht ist aufgerissen und er brüllt wie ein Wilder. Ich renne gegen einen Soldaten, der sich an den Eingang eines Unterstandes klammert; er tritt vor der schwarz klaffenden und verräterischen Oeffnung auf die Seite, hält sich aber mit der linken Hand am Eingangspfosten fest. Mit der rechten schwingt er während mehrerer Sekunden eine Handgranate. Sie verschwindet plötzlich und fährt in die Höhle. Gleich darauf platzt sie und ein gräßliches Menchenecho dringt als Antwort aus den Eingeweiden der Erde. Der Soldat greift nach einer zweiten Granate.

Ein anderer zertrümmert mit einem Pickel, den er gerade an der Stelle aufhebt, die Türstützen eines anderen Unterstandes. Darauf senkt sich die Erde und der Eingang ist versperrt. Man sieht mehrere Schatten in lebhaftem Gespräch auf jenem Grab herumtrippeln.

Der eine dies, der andere das . . . Aus der lebenden Schar, die in Fetzen gerissen den so heftig verfolgten Graben erreicht hat, erkenne ich, nachdem sie gegen die unbesiegbaren Granaten und die entgegen geschleuderten Kugeln angerannt